

die Gebäude eines Bergwerkes. Die Quelle aber, welche einst Edelerze spendete, ist versiegt mit dem Rückgange des einst so reichen Bergsegens unseres Sachsenlandes. Da sieh! Vor uns erhebt sich, das Elbthal einengend, ein Bergmassiv; es ist das hart an das rechte Ufer tretende isolierte Spaargebirge, und ihm gilt unser Besuch. Die Meldung der Station Sörnewitz ist für uns das Signal zum Verlassen des Schiffes, welches bald hinter dem Felskloß verschwindet, einen langen Rauchstreif zurücklassend.

Wir wandern nun durch das freundliche Dorf. Seine rotdachigen Häuser stehen nach altslavischer Bauart eng gedrängt und wenden ihre schmalen Giebel



Dresden, von der Elbe am Ostragehege aus gesehen.

der breiten, geraden Straße zu, so daß eine dichte Verteidigungsfront geschaffen ist. Am Ende der Dorfstraße schiebt sich eine steile, granitische Felsmasse vor, in welche die Faust des Menschen rötlich schimmernde Narben geschlagen hat. Es ist die „Bosel.“ Sie wollen wir erklimmen. Wir verlassen die Straße, die in der Enge zwischen Felsen und Strom dahingeht, wenden uns nach rechts und gelangen bald an eine Thalmulde, in welcher uns ein Fußpfad durch Gebüsch auf das etwa 100 m über dem Elbspiegel gelegene Plateau führt. Der nördliche Teil des 1½ Stunde im Umfang messenden Spaargebirges heißt Fürstenberg, während die Bezeichnung Bosel der südliche Teil, insbesondere aber sein südöstlicher Vorsprung trägt. Slavische Opferfeuer mögen auf dieser Höhe geraucht haben, wie denn auch der Name Bosel wohl von dem slavischen boza volja = Gotteswille, auch